

**STRAFVOLLZUG
DIE GEFÄNGNISSE IN
ANDEREN LÄNDERN**

SEITE 17

**STRAFSTOSS
ZUBERBÜHLER UND
DIE PENALTYS**

SEITE 21



VERTEIDIGUNG
Was die deutsche Elf mit Bär Bruno gemeinsam hat – Seite 18

ZIVILBEVÖLKERUNG
Warum sie im Nahost-Konflikt leiden muss – Seite 18

ATOMENERGIE
Warum sie auch in Zukunft eine Option bleibt – Seite 18

Die Vollzellenkur

Viele Schweizer Gefängnisse sind überbelegt – und drohen zum Sicherheitsrisiko zu werden



Wärter im Genfer Untersuchungsgefängnis Champ-Dollon: Keine andere der 122 Haftanstalten der Schweiz ist so überfüllt

FOTO: JEAN REVILLARD/REZO

VON MARCO MORELL

Der Genfer Freddy H. ist ein spezieller Mensch. Er hat einen Arbeitsplatz, an dem es wenig andere aushalten würden. Und er arbeitet sogar am liebsten, wenn gerade ein Spiel der Fussball-WM läuft. Dann vergessen die Häftlinge in Champ-Dollon, dass sie im schlimmsten Knast der Schweiz sitzen, und der Aufseher Freddy H. hat endlich Ruhe. Niemand macht ihm mehr Ärger.

Das Untersuchungsgefängnis am Fuss des Genfer Hausbergs Salève wurde für 270 Insassen gebaut und 1977 in Betrieb genommen. 1995 lag die Belegung bei durchschnittlich 216 Häftlingen pro Tag. Bis 2005 kletterte sie auf 438. In den letzten Wochen lag sie an einigen Tagen nur noch knapp unter der 500er-Grenze. Das sind fast doppelt so viele Insassen wie ursprünglich vorgesehen.

Nicht nur für die Gefangenen ist das ein Horror, auch für Fred-

GEFÄNGNISSE: KEIN BETT MEHR FREI

		Plätze	Inhaftierte	Belegung %
Champ-Dollon GE	U-Haft	270	470	174
La Croisée VD	U-Haft	142	208	146
Bois-Mermet VD	U-Haft	100	137	137
Thorberg BE	Strafvollzug	165	180	109
Flughafen ZH	U-Haft+Strafvollzug	108	117	108
Pfäffikon ZH	U-Haft	80	83	104
Baden AG	U-Haft	26	26	100
Zürich	U-Haft	168	170	99
Pöschwies ZH	Strafvollzug	436	427	98
Bern	U-Haft	135	132	98

dy H. und die übrigen 232 Aufseher. Champ-Dollon ist die einzige Anstalt der Schweiz, in der eine Psychologin im Dauereinsatz steht, um Spannungen zu entschärfen. Sie heisst Christine Evard. Über ihren Arbeitsplatz sagt sie: «Jeder weiss, dass Champ-Dollon ein Pulverfass ist.»

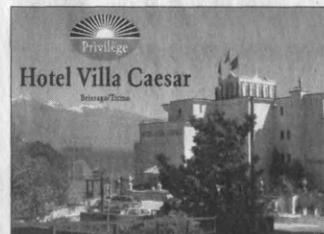
Anfang Mai kam es trotz ihren Bemühungen zum Aufstand: Aus Protest gegen die Haftbedingungen weigerten sich etwa hundert Gefangene, den Hofgang zu be-

enden. Erst nach mehreren Stunden gab der Grossteil von ihnen auf, der harte Kern musste von den Aufsehern mit Gewalt in die Zellen zurückgeschafft werden.

Keine andere der 122 Haftanstalten der Schweiz ist so überfüllt. Aber manche kämpft mit ähnlichen Problemen (siehe Tabelle). Laut einer Erhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) waren im September 2005 landesweit 6111

FORTSETZUNG AUF SEITE 15

ANZEIGE



Genuss und Ambiente im Tessin

Geniessen Sie das südländische Ambiente der römischen Villa am Lago Maggiore in Brissago: Grosszügige, ruhige Zimmer mit Balkon und einmaliger Seesicht, Restaurant, Bar, Hallenbad, Swimmingpool, Liegewiese und hoteleigener Bootssteg/Sonnendeck

Junior Suite schon ab CHF 116.–

pro Person/Nacht

Tel. +41 (0)91 793 27 66, www.privilegehotels.ch

Schweizer ****-Hotels ab CHF 299.–

5 Nächte Zimmer/Frühstück

Arosa ★ Davos ★ Flims ★ Klosters ★
Lenzerheide ★ Grindelwald ★ Wengen

www.jokerhotel.ch, Tel. +41 (0)800 611 611



FORTSETZUNG VON SEITE 13

Vollzellenkur

Personen inhaftiert, so viele wie nie, seit darüber Buch geführt wird. Rund ein Drittel aller Anstalten wies eine Belegungsrate von 100 Prozent und mehr aus.

Seither hat sich die Lage verschlechtert. Der Grundsatz «Eine Zelle pro Person» kann nicht mehr überall eingehalten werden. Zusätzliche Betten mussten in die Zellen gestellt werden – zuerst als Notlösung, inzwischen ist es vielerorts ein Dauerzustand.

81 Prozent der Häftlinge in der Schweiz sind Ausländer

Im Kanton Zürich erreichte letzte Woche die Belegungsrate in den Untersuchungsgefängnissen 107 Prozent. «Zum Glück hatten wir bisher keine Schlägereien oder Aufstände», sagt Beatrice Breitenmoser, Leiterin des kantonalen Amtes für Justizvollzug. «Angesichts der hohen Belegung ist das erstaunlich.» Auch Pöschwies, die grösste geschlossene Vollzugsanstalt der Schweiz, befindet sich mit ihren 436 Plätzen an der Kapazitätsgrenze. Im Mai hatten dort 186 Insassen per Petition bessere Haftbedingungen gefordert. Die Regierung wolle noch vor der Sommerpause darauf antworten, heisst es in der Justizdirektion.

Im Kanton Bern herrscht vor allem im Regionalgefängnis Bern und in der Strafvollzugsanstalt Thorberg chronische Platznot. Als Übergangslösung sollen 30 bis 40 zusätzliche Haftplätze in Containern bereitgestellt werden, wie die «Berne Zeitung» berichtete.

Im Kanton Aargau war die geschlossene Strafanstalt Lenzburg mit ihren 180 Plätzen in jedem der vergangenen zwölf Monate zu 100 Prozent ausgelastet. Auch die Bezirksgefängnisse erreichen immer wieder ihre Kapazitätsgrenze.

Am prekärsten sind die Verhältnisse in den Untersuchungs-

gefängnissen. «In der U-Haft bedeutet für uns schon eine Auslastung von 85 Prozent Vollbesetzung, da wir immer eine Reserve brauchen», sagt Roland Hengartner, Leiter der Sektion Straf- und Massnahmenvollzug im Kanton Aargau. Ohne Reserve könne der Fall eintreten, dass die Polizei auf Razzien verzichten müsse, weil es keine freien Zellen mehr gebe.

Gemäss der Erhebung des BFS sind 81 Prozent der Untersuchungshäftlinge in der Schweiz Ausländer. Der Grossteil hat keine Aufenthaltsbewilligung und wird darum selbst bei kleinen Delikten nicht bedingt entlassen. Zur Platznot in den Untersuchungsgefängnissen trägt auch der Rückstau aus den geschlossenen Anstalten bei: Weil dort freie Plätze fehlen, müssen Verurteilte in der U-Haft auf ihre Verlegung in den Strafvollzug warten.

So kommt es, dass in manchem Untersuchungsgefängnis Menschen unterschiedlichster ethnischer Herkunft, Klein- und Schwerestrafkriminalen, Anfänger und Wiederholungstäter, psychisch Kranke und Minderjährige auf engstem Raum zusammenleben – ein explosives Gemisch, das den Alltag für Insassen wie Betreuer zur Qual macht.

Die Letzten der Gefangenen essen nur noch kalt

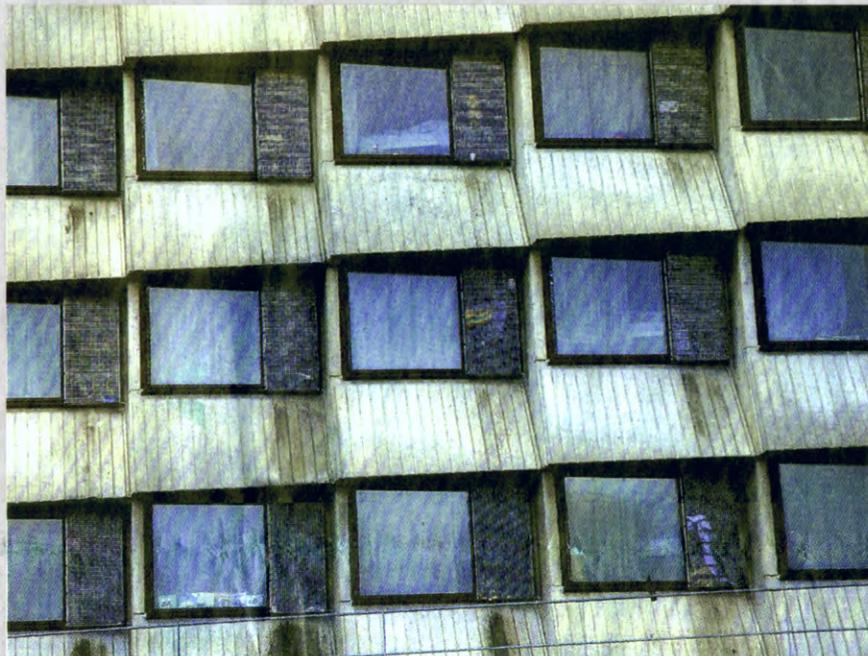
«Der Zustand einer Gesellschaft zeigt sich an ihren Gefängnissen», sagt Laurent Beausoleil, der Direktor von Champ-Dollon. Respekt gegenüber den Insassen sei für ihn darum das höchste Gebot. Wegen der gespannten Lage gestattet er der Presse zurzeit keine Gespräche mit Gefangenen. Doch auch so ist beim Rundgang durch die Anstalt offensichtlich, dass sie unserer Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis ausstellt.

Die Überbelegung beeinträchtigt den ganzen Gefängnisalltag. Dauernd müssen die Aufseher die Gefangenen zur Eile antreiben – sogar beim Duschen nach dem Hofgang, weil sonst nicht alle rechtzeitig zurück in den Zellen sind, wenn das Essen verteilt wird.



Gefangener in Champ-Dollon: Fünf Männer in einer Dreierzelle von 25,5 m²

FOTO: M. GIRARDIN/PIXISIL



Gefängnis Champ-Dollon: Für 270 Häftlinge gebaut, heute von knapp 500 belegt

FOTO: JEAN REVILLARD/REZO

Dann ist die Mahlzeit nicht mehr warm, was für viele ohnehin der Fall ist. Denn bei höherer Belegung dauert auch das Verteilen der Mahlzeiten länger. Die Letzten essen nur noch kalt.

Einzelhaft gibts in Champ-Dollon nur als Strafmassnahme. Alle Einzelerzellen sind doppelt, die Dreierzellen zu fünf belegt. Will ein Insasse einen Telefonanruf machen, muss er bis zu drei Wochen warten. Will er im Gefängnis eine Arbeit bekommen, beträgt die Wartezeit sechs Monate.

Eine Erziehungsfunktion kann nicht mehr erfüllt werden

Bewirken die vollen Gefängnisse wenigstens, dass der Rest der Bevölkerung sicherer ist, da weniger Kriminelle herumlaufen? Das scheint die am Donnerstag publizierte Kriminalitätsstatistik des Bundes zu belegen, gemäss der 2005 erstmals seit fünf Jahren weniger Straftaten verübt wurden.

Diese Annahme hält indes der Lausanner Strafrechtsprofessor André Kuhn für eine Illusion. «Die Kriminalität und die Zahl der Gefangenen sind völlig unabhängig voneinander.» Das zeigten die Erfahrungen anderer Länder. In den USA bleibt die Kriminalität hoch, auch wenn immer mehr Menschen eingesperrt werden. Finnland hat die Zahl der Gefangenen seit 1950 massiv gesenkt, ohne dass es heute mehr unter dem Verbrechen leidet als seine Nachbarländer (siehe Artikel unten).

Extrem überfüllte Gefängnisse wie Champ-Dollon können sogar selber zum Sicherheitsrisiko werden. «Eine Erziehungsfunktion kann unsere Anstalt unter diesen Bedingungen nicht mehr erfüllen», räumt Gefängnisdirektor Beausoleil ein. «Das Gegenteil kann der Fall sein, wenn wir den Kleinkriminellen zusammen mit einem Schwereverbrecher in eine Zelle sperren müssen.»

Dann droht wahr zu werden, was einmal ein britischer Innenminister gesagt haben soll: dass Gefängnisse ein teures Mittel seien, schlechte Menschen noch schlechter zu machen.

Neubau von Gefängnissen: Ein teurer Luxus

Es gibt Alternativen zum geschlossenen Vollzug: Finnland ist wieder einmal das Mass der Dinge

Das Rezept gegen die Überbelegung der Schweizer Gefängnisse ist in den meisten Kantonen dasselbe: Man baut neue. In Zürich sollen gleich zwei neue Untersuchungsgefängnisse mit insgesamt 350 Plätzen erstellt werden, in Burgdorf BE ein neues Regionalgefängnis mit 110 Plätzen. Auch der Kanton Genf will mit einem 18 Millionen Franken teuren Erweiterungsbauprojekt die Missstände in Champ-Dollon überwinden.

Andere europäische Länder, die zum Teil mit noch schlimmeren Engpässen kämpfen, beschreiten denselben Weg. Nach Ansicht der höchsten europäischen Aufsichtsinstanz über das Gefängniswesen ist es allerdings der falsche. Die massiven Bauprojekte hätten nur dazu geführt, «dass die Zahl der Häftlinge im Gleichschritt stieg mit der Erweiterung der Gefängniskapazität», schreibt das Antifolterkomitee des Europarats in einem Bericht.

«Keine strafrechtliche Massnahme ist so teuer wie der Freiheitszug», betont auch der Berner Strafrechtsprofessor Andrea Baechtold. «Wenn es eine Alternative zur Freiheitsstrafe gibt, muss man sie wählen.»

Alternative Strafformen zum geschlossenen Vollzug werden in der Schweiz rege genutzt: die ge-

meinnützige Arbeit und das so genannte Electronic Monitoring (siehe Grafik). Sie erlauben vorwiegend bei kurzen Strafen den Vollzug ausserhalb der Gefängnismauern, bei Letzterem mit Hilfe einer elektronischen Fussfessel.

Trotzdem wächst die Belastung der Gefängnisse weiter. Der Grund: Die durchschnittliche Haftdauer nimmt zu, die Zellen bleiben länger besetzt. Bei bedingten Entlassungen herrscht mehr Zurückhaltung. Seit Jahren wird praktisch kein Verwahrter mehr freigelassen, obwohl die entsprechende Initiative noch gar nicht umgesetzt ist. In Pöschwies ZH sind 51 der 436 Plätze von Verwahrten besetzt. Pro weiteres Jahr, das ein Verwahrter absitzt, fehlen vier Plätze zur Verbüsung einer dreimonatigen Kurzstrafe.

Keine Jugendlichen mehr in geschlossenen Anstalten

Der Blick ins Ausland zeigt, dass es auch anders geht. Das Mass der Dinge ist einmal mehr Finnland. 1950 waren dort so viele Menschen eingesperrt wie sonst nirgends in Europa. Auf 100 000 Einwohner kamen 200 Gefangene. Dann änderte das skandinavische Land seine Philosophie der Strafverfolgung radikal. Es förderte alternative Strafformen, verkürzte

die im Gesetz vorgesehenen Strafmasse, öffnete Kanäle, um geringfügige Delikte aussergerichtlich zu regeln, und schickte keine Jugendlichen mehr in die geschlossenen Anstalten.

Das Resultat: Bis 2002 sank die Gefangenenrate auf 52 pro 100 000 Einwohner. Innerhalb von zwei Jahrzehnten blieb es 40 000 Finnen erspart, hinter Gittern zu leben. Rund 200 Millionen Dollar Steuergelder konnten eingespart werden. Das Erstaunlichste an

dem: Trotz dieser Reformen werden heute in Finnland nicht mehr Verbrechen verübt als anderswo. Die Kriminalitätsrate entwickelte sich parallel zu jener der skandinavischen Nachbarn.

Kurzstrafen sollen auch in der Schweiz vermehrt wegfallen

Auch in der Schweiz wird voraussichtlich am 1. Januar 2007 eine Strafrechtsreform in Kraft treten, von der sich der Gesetzgeber eine Entlastung der Gefängnisse ver-

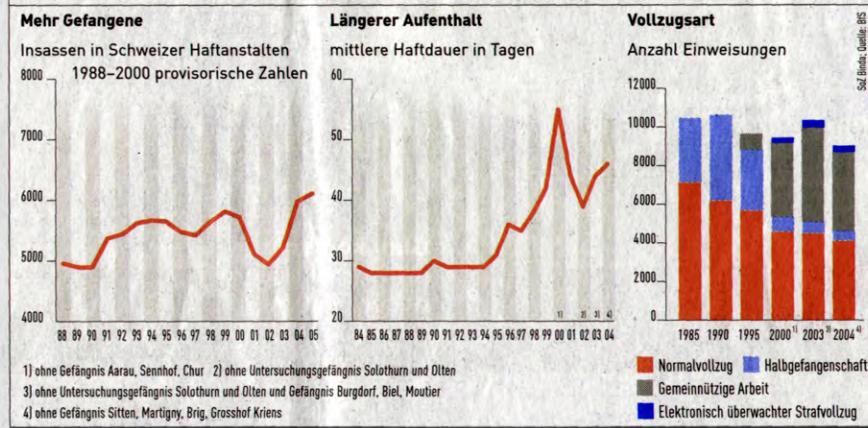
spricht. Kurzstrafen sollen dann zum grossen Teil wegfallen und vermehrt durch alternative Strafformen ersetzt werden.

Für Beatrice Breitenmoser, die Leiterin des Amtes für Justizvollzug im Kanton Zürich, ist schon jetzt klar: «Das neue Strafrecht wird keine Entlastung bringen.» Das Problem der Langzeit-Strafen werde damit nicht gelöst. Auch in Zukunft werden diese nur dann verkürzt werden können, wenn Gewissheit besteht, dass der Ver-

urteilte nicht ein neues Delikt begehen wird. Das kann in den meisten Fällen erst gegen Ende der Haftstrafe beurteilt werden.

Der Lausanner Strafrechtsprofessor André Kuhn nennt das Problem der Schweiz die «Utopie des Nullrisikos»: Obwohl die Sicherheit zunimmt, herrscht ein Gefühl der Unsicherheit. Und damit wächst der Druck, dass alle Personen, die ein gewisses Risiko darstellen, von der Gesellschaft entfernt werden. MARCO MORELL

LANGZEITHÄFTLINGE BELASTEN GEFÄNGNISSE



ANZEIGE

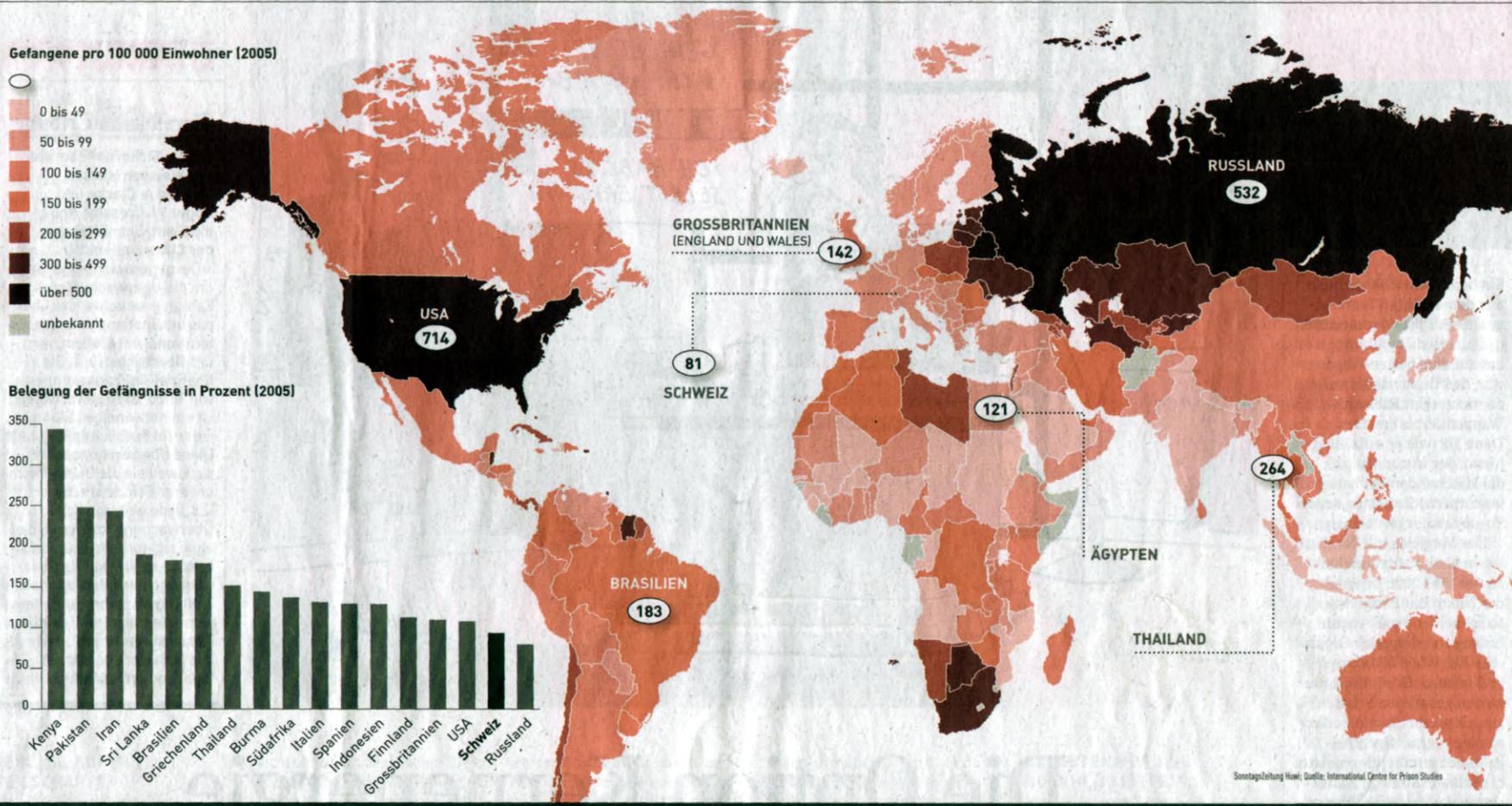
amplifon

Der SMS-Ton Ihres Handys. Das Quietschen der sich nähernden Strassenbahn. Das Zischen der Tür. Und schon liegt sie in Ihren Armen.

hören ist alles

Die Nr. 1 in Sachen Hörberatung
0800 800 881 - www.amplifon.ch

DIE GEFÄNGNIS-WELTKARTE



Selbst das Essen ist Teil der Strafe

Ein Vergleich zeigt: Wer ins Gefängnis kommt, ist wirklich gestraft – egal, wo auf der Welt

BRASILILIEN

Belegung: Die Gefängnisse sind seit Jahren hoffnungslos überfüllt. 210 000 Gefängnisplätze sind heute von 360 000 Insassen belegt. Oft sind mehr als 20 Häftlinge in Vierzellen inhaftiert.

Rechtslage: Die Zahl der Häftlinge ist seit Mitte der Neunzigerjahre sprunghaft angestiegen; vor allem weil die Regierung schärfer gegen die Kriminalität in den Grossstädten vorgeht und Verdächtige schneller hinter Gitter kommen.

Haftbedingungen: Laut Amnesty International sind die Bedingungen «grausam, unmenschlich und erniedrigend». Die hygienischen Zustände sind katastrophal, die medizinische Versorgung völlig ungenügend. Der Alltag ist geprägt von Misshandlungen durch Aufseher, Gewalt der Häftlinge untereinander sowie regelmässigen Gefangenenaufständen. Die jüngste Revolte im vergangenen Mai erfasste 70 Gefängnisse. Immer wieder kommen Häftlinge durch Brände ums Leben, die sie aus Protest gegen die Haftbedingungen selbst gelegt haben. Wegen der extremen Überbelegung sitzen oft Untersuchungshäftlinge mit bereits Verurteilten in der gleichen Zelle. Das Gefängnis wird so zu einer Schule des Verbrechens. Die Durchmischung fördert auch die Gewalt und die Verbreitung von Krankheiten. Viele Gefängnisse werden von Mafiabanden beherrscht.

Pläne: Die Regierung gibt die Probleme im Gefängniswesen zu, schiebt die Verantwortung aber auf die Bundesstaaten ab. Im Juni wurde das erste von fünf neuen Hochsicherheitsgefängnissen eröffnet. Damit hoffen die Behörden, die Macht der Mafiabanden zu brechen.

BALZ SPÖRRI

USA

Belegung: Kein Land steckt einen so grossen Anteil seiner Bevölkerung ins Gefängnis wie die USA. Zurzeit sitzen 2,2 Millionen Männer und Frauen hinter Gittern. Die Knäste platzen aus allen Nähten. Die Bundesgefängnisse sind zu 140 Prozent belegt.

Rechtslage: Die Kriminalitätsrate hat in den letzten zwanzig Jahren abgenommen. Trotzdem hat sich die Zahl der Gefangenen seit 1972 verdreifacht. Der Anstieg rührt vor allem von einer verschärften Strafpraxis her. Richtlinien schränken die Freiheit der Gerichte beim Bemessen der Strafe ein und verbieten vorzeitige Haftentlassungen. In vielen Bundesstaaten gilt die «Three Strikes»-Regel: Nach drei Straftaten folgt zwingend eine lange Freiheitsstrafe – selbst bei harmlosen Vergehen wie dem Besitz einiger Gramm Marihuana.

Haftbedingungen: Weil der Platz eng ist, regiert in vielen Gefängnissen die Gewalt. Im Februar kam es in den Untersuchungsgefängnissen von Los Angeles zu tagelangen Gewalttätigkeiten unter den Gefangenen. Gouverneur Arnold Schwarzenegger räumte diese Woche ein, dass sich das Gefängnisystem Kaliforniens in der Krise befinde.

Pläne: Die Behörden versuchen den Missständen mit neuen Gefängnissen abzuwehren. Das sei ein Irrweg, sagt Ryan King von der Strafreform-Organisation «Sentencing Project». Er schlägt stattdessen vor, die Strafvorschriften zu mildern, für psychisch Kranke alternative Plätze anzubieten und Häftlinge mit Ausbildungsprogrammen auf ihr Leben in Freiheit vorzubereiten. Im US-Strafvollzug sind diese Strategien heute fast vollständig verschwunden.

MARTIN SUTER

GROSSBRITANNIEN

Belegung: Seit 1993 ist die Zahl der Häftlinge in Grossbritannien (nur England und Wales) um 85 Prozent gestiegen. Heute zählt man 78 000 Häftlinge bei 80 000 Gefängnisplätzen. Im Herbst werden alle belegt sein. 41 Prozent der Insassen sitzen in Zellen, die für eine Person geplant, aber von zwei Gefangenen belegt sind.

Rechtslage: Die Zahl der Verurteilungen ist seit Jahren konstant. Doch es werden mehr und längere Haftstrafen ausgesprochen. 1993 betrug die durchschnittliche von einem Crown Court ausgesprochene Haftstrafe 20 Monate, 2004 waren es 27 Monate. Wurd 1994 weniger als 5 Prozent der Ladendiebe mit Haft bestraft, waren es 2004 etwa 20 Prozent. Zudem stieg die Zahl der Häftlinge stark an, die gegen Bewährungsauflagen verstiesen und wieder ins Gefängnis mussten.

Haftbedingungen: Die Überbelegung führt dazu, dass Insassen häufig verlegt werden. Der Kontakt mit der Familie ist schwierig. Die Häftlinge werden zu wenig auf ihre Wiedereingliederung vorbereitet. Folge: 1992 wurden 51 Prozent der Entlassenen innert zwei Jahren rückfällig, heute sind es 67 Prozent. Kürzlich wurden mehrere Fälle von Missbrauch und Rassismus bekannt. Gefangene mit psychischen Problemen werden nicht angemessen betreut. Die Zahl der Selbstmorde ist hoch.

Pläne: Die Labour-Regierung hat seit 1997 17 000 neue Gefängnisplätze geschaffen. Jetzt sollen es noch mehr werden. Der oberste Richter hat diese Politik kürzlich scharf kritisiert. Er fordert mehr Therapie- statt Gefängnisplätze. Innenminister John Reid will im Juli einen Reformplan bekannt geben.

BALZ SPÖRRI

RUSSLAND

Belegung: Die Gefängnisse und Lager sind hoffnungslos überfüllt. Zurzeit verbüssen rund 900 000 Häftlinge eine Gefängnisstrafe. Die Besonderheit des russischen Systems will es, dass weit über 700 000 ihre Zeit in einem der fast 1000 Straflager absitzen müssen, die über die Weite des gesamten Landes verteilt sind. Der Rest sind Untersuchungshäftlinge, die auf ihren Prozess warten.

Rechtslage: Die harte Gesetzgebung, die schon für vergleichsweise geringe Delikte (z. B. Diebstahl) Freiheitsstrafen vorsieht, produziert immer neuen Nachschub an Gefangenen. Auch das langsam arbeitende Justizsystem trägt dazu bei. Oft müssen Untersuchungshäftlinge jahrelang warten, bis ihr Prozess beginnt.

Haftbedingungen: Die Bedingungen in den Gefängnissen sind teilweise haarsträubend. In den Untersuchungsgefängnissen, wo offiziellen Angaben zufolge jedem Häftling 3,7 m² «Wohn»-Fläche zur Verfügung stehen, müssen die Delinquenten oft abwechselnd auf dem Boden schlafen, weil sich nicht alle zugleich hinlegen können. Die Ernährung ist mangelhaft. Ohne regelmässige Lebensmittelpakete, deren Zahl freilich beschränkt ist, könnten viele nicht überleben. Zudem grassieren Krankheiten. Vor allem die resistenten Formen der Tuberkulose sowie HIV-Infektionen bedrohen das Leben der Häftlinge.

Pläne: Das Justizministerium sucht verzweifelt nach Möglichkeiten, einen Teil der Häftlinge durch alternative Strafen loszuwerden. Im Rahmen eines Bauprogramms soll bis 2008 Platz für 46 000 Untersuchungsgefängnisse zusätzlich geschaffen werden.

MANFRED QUIRING

ÄGYPTEN

Belegung: Offizielle Zahlen liegen nicht vor. Gefangenen-Hilfsorganisationen weisen aber seit langem auf das Problem der hoffnungslos überfüllten Gefängnisse hin.

Rechtslage: Seit 1981 ist über das ganze Land der Notstand verhängt. Regierung, Behörden und Polizei haben weit gehende Vollmachten, Verdächtige festzunehmen und jahrelang ohne Prozess wegzusperren. Viele Menschenrechtsverletzungen finden statt, bevor ein Verdächtiger ins Gefängnis kommt.

Haftbedingungen: Im Frauengefängnis Qanatar werden sogar Toiletten als Schlafplatz genutzt. Nahrungsmittel und Besuchszeiten werden als Disziplinierungsmittel eingesetzt. Bei Gefangenen, die militanten islamistischen Gruppen zugerechnet werden, gilt: Je radikaler die Gruppe, desto kürzer die Besuchszeit. Manchmal werden Gefangene monatelang völlig von der Aussenwelt isoliert. Die ägyptische Gefangenen-Hilfsorganisation HRAAP kritisiert zudem die fehlende ärztliche Betreuung, schlechte Ernährung, das Fehlen von sauberem Wasser und ausreichender Belüftung. Gemäss US-Aussenministerium ist der Missbrauch von Festgenommenen verbreitet. «Für die Gefängnisverwaltungen sind der Strafaspekt und das Zufügen von Schmerz und nicht die Rehabilitation das Ziel der Haft», moniert HRAAP. Ein Verbüssen der Haft bedeutet nicht immer die Freilassung. Es sind Fälle bekannt, wo Gefangene zehn Jahre nach Ende der Haftzeit noch immer im Gefängnis sassen.

Pläne: Die miserablen Haftbedingungen sollen abschreckend wirken. Es gibt deshalb keine Reformpläne.

KARIM EL-GAWHARY

THAILAND

Belegung: Zurzeit sind 165 000 Personen inhaftiert – bei 110 000 Gefängnisplätzen. In der Untersuchungshaft werden bis zu 60 Leute in eine Zelle gedrängt, in Bangkoks Zentralgefängnis Klong Prem sind es noch 30 pro Zelle.

Rechtslage: 80 Prozent der Insassen sind Drogendelinquenten. Die Strafen für Drogenvergehen sind in den letzten Jahren massiv erhöht worden. Ein harter Gefängnisalltag soll zudem abschreckend wirken.

Haftbedingungen: Für Neuankommlinge ist Klong Prem der reine Horror. Sie erhalten die schlechtesten Plätze und müssen ohne Matte auf dem harten Steinboden schlafen. Mit der Zeit können sich Gefangene, die Geld besitzen, in bessere Gebäude mit Ventilatoren einkaufen. Wer Geld hat, kann sich auch besseres Essen kaufen oder von aussen bringen lassen. Ausländische Gefangene, darunter auch Schweizer, werden von den Botschaften unterstützt. «Extraleistungen» sind jedoch teuer, und vom ins Gefängnis geschickten Geld «gehen immer 10 Prozent irgendwo verloren», sagt ein Gefangener. Die medizinische Versorgung und die sanitären Einrichtungen sind rudimentär. In Klong Prem kommen zehn Toiletten auf 500 Gefangene. Es gibt keine Hinweise auf Folterungen, die lange angewandte Prügelstrafe ist abgeschafft. Insassen klagen aber über Erniedrigungen.

Pläne: Das Geld für Neubauten fehlt. Immer mehr Drogendelinquenten werden in Rehabilitationsprogramme gesteckt. Zum 60-Jahr-Thronjubiläum von König Bhumibol werden zahlreiche Gefangene amnestiert.

DANIEL KESTENHOLZ